

Sehr geehrter Herr Hobohm,
Sehr geehrte Frau Aleth,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Student*innen und Kommiliton*innen

Mit großer Freude blicke ich zurück auf mein Auslandssemester in Brüssel. Ich hab mich explizit für diese Stadt entschieden, um unsere europäische Hauptstadt kennenzulernen, den stadträumlichen und baukulturellen Wandel zu erleben und sich mit Leuten aus unterschiedlichsten Hintergründen auszutauschen.

Ankunft // Unterkunft

Diese Internationalität war Teil davon, sich bereits kurz nach der Ankunft wohl zu fühlen, weil man doch vielen begegnet, die es aus einem ähnlichen Grund nach Brüssel zieht. Nach einem 3-wöchigen Aufenthalt in einer netten Airbnb Unterkunft bin ich in eine typische, Hauswohngemeinschaft gezogen und hab mit einem Franzosen, einer Italienerin und einem Belgier zusammengewohnt. Die schmalen Reihenhäuser führen schnell dazu, dass sich Wohnungen auf mehreren Etagen verteilen und das zusammenleben sich unkompliziert durch eigene Bereiche und gemeinsame Räume über die Etagen gliedert. Dass ich mich im Endeffekt erst vor Ort für eine Wohnung entscheiden habe, gab mir die Möglichkeit einen besseren Überblick über die Nachbarschaften und Zimmerpreise zu bekommen. So konnte ich überbeuerte Angebote in "all-inclusive" (meint Einrichtung + Bettzeug) Co - Living Häusern um die 700€ ablehnen und stattdessen in einem typischeren Haus für 460€ ein Zimmer bekommen.

Studium // Organisation der Kurse

Nach meiner ersten Begegnung in der Willkommensrunde für Erasmus Studierende, ging es in der folgende Woche direkt los mit den Veranstaltungen, was wohl einen recht normalen Start für das Sommersemester beschreibt. Die Kurswahl für das Hauptstudio ist bereits vorher über ein Online-Verfahren abgewickelt worden, vorort mussten dann vor allem noch die Wahlkurse gewählt werden. Besonders interessant war die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen im Studio. Von 24 Student*innen waren 12 unterschiedliche Nationen vertreten, davon tatsächlich nur 3 Belgier*innen. Durch die Größe der Universität kannten sich viele Gesichter vorher noch nicht, was sich als guter Startpunkt für eine eigene Gruppendynamik herausstellte und Viele großes Interesse mitbrachten sich kennenzulernen und auszutauschen. Die Universität selber ist über den Campus in Gent und Brüssel von sich aus bereits breit aufgestellt und bietet zwei separate Masterstudiengänge an, einen internationalen Zweig auf Englisch und den Dutch-Master, der vor allem die belgischen Studierenden anzieht, die dadurch aber auch etwas mehr unter sich sind. Da alles unter einem Dach stattfindet, kommt es oft zu ungezwungenen Dialogen im Treppenhaus. Angebote über die Kurse hinaus ist beispielsweise eine Vorlesungereihe "Going public lectures" oder Diskussionsrunden im Foyer. Im Vergleich zu meinem akademischen Hintergrund an der Uni Hannover mit einer guten Verfügbarkeit an Arbeitsräumen, musste man sich an der Fakultät Sint-Lucas leider jeden Tag einen neuen Platz suchen und teilweise sogar innerhalb des Tages seinen Platz mehrfach wechseln. Dies führte zu einem eher fluktuativem Miteinander in der Universität. Innerhalb des Semester wurde dadurch eine Initiative der Student*innen gestartet, sich für die Bereitstellung von Arbeitsräumen einzusetzen, was interessant war mitzerleben. Die Werkstätten der Luca School of Arts auf der anderen Straßenseite erweiterten die Möglichkeiten zum Arbeiten und bieten eine Plattform sich mit Studierenden von anderen künstlerisch- und gestalterischen Studiengängen auszutauschen. Insgesamt gibt es eine große Bandbreite an angebotenen Studios, Kursen und Wahlkursen, innerhalb denen sich meistens auch Raum bietet, das Thema mit eigenen Schwerpunkten zu durchdringen und zu bearbeiten. Für mich war dieses Semester thematisch und methodisch eine gute Ergänzung zu der Lehre, die mir bisher ein Begriff war und eine weitere sehr besondere Erfahrung – sowohl in der Disziplin selbst als auch zwischenmenschlich im Umgang.

Alltag // Freizeit

Da meine Unterkunft bewusst in einem anderen Viertel etwa 20-25 Minuten von der Universität war, genoss ich es, den Weg dorthin mal mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit der Metro auf unterschiedliche Arten kennen zu lernen. (Das Studententicket gibt es leider nur für U24 12€/Jahr, als Erwachsener zahlt man dann um die 500€/Jahr, aber das Fahrrad ist eine gute Alternative!) Die Fakultät selber liegt an einer viel befahrenen Straße im urbanen Kontext. Die Größe der Stadt ermöglichte es, überall hin zu laufen oder zu radeln, auch wenn es mal bergiger war als erwartet und es auch nicht überall gute Fahrradwege gibt. Es war eine Methode, die Stadt und ihre unterschiedlichen Viertel zu erkunden und manchmal auf Orte, Straßen und Plätze zu stoßen, die man von sich aus nicht direkt anvisiert hätte. Dieses "Erfahren" der Stadt war Teil meines Alltags und meiner Freizeit, die ich als eine Reise durch unterschiedliche Atmosphären wahrgenommen habe und als was ganz typisches für diese Stadt: Unweit vom afrikanischen Viertel wohne ich, gleichzeitig aber auch mitten in Ixelles, dem französischen Teil, fußläufig zu den großen postmodernen Häusern im Europaviertel, aber auch nah an einer kommerziellen Straße mit vielen Geschäften, Läden oder guten Restaurants rund um St. Boniface. Grundsätzlich organisierte sich der Alltag dadurch meistens dynamisch, es gab immer was zu entdecken oder spontane Begegnungen mit Kommiliton*innen auf der Straße oder im Park füllten den Alltag in einer Umgebung voller Diversität und reichhaltig an kurzfristig und längerfristig geplanten Events. Brüssel hab ich als eine sehr lebendige Stadt wahrgenommen, mit viel Kultur und Historie wobei neben eher traditionellen Attraktionen auch einige Aktivitäten von Kunst, Musik und Architektur den Diskurs prägen und die jungen Leute in den Szenevierteln zusammenkommen. Besonders positiv hab ich das Viertel Marolles mit den vielen kleinen Second-hand Läden, Ixelles und Chatelain für super tolle Restaurants und Bars und St Gilles für süße Cafés und tolle Märkte nachhaltig in meinem Kopf und kann mir sehr gut vorstellen, dass mich diese Erinnerung auch in Zukunft nochmal nach Brüssel ziehen könnte.

Vorbereitung // Organisation

Die Vorbereitung für Brüssel war ein unkomplizierter Prozess, der gut über Mails kommuniziert wurde. Lediglich lief bei der Einschreibung etwas schief und die Eingabe der Daten auf vielen unterschiedlichen Seiten war nicht ganz so übersichtlich. Umso besser, dass die Unterstützung nicht weit war und es schlussendlich dann doch alles geklappt hat! Auf Hilfsbereitschaft ist man jedenfalls immer gestoßen und hat sich nie damit alleine gefühlt. Einen Termin für die Einschreibung beim Bürgeramt kann man bereits vor seinem Aufenthalt online beantragen, das kann nämlich schnell auch mal 4-6 Wochen Zeit kosten. Die Suche nach einem Zimmer läuft vor allem über die sozialen Netzwerke, zusätzlich findet man viele Studentenwohnheime und Co-Living Häuser, die dann aber teils nur temporär für die Semester Zimmer vermieten oder eine hohe Fluktuation der Mitbewohner*innen bedeuten.

Fazit

Mein Auslandssemester in Brüssel zu verbringen war definitiv die richtige Entscheidung und ich kann es unbedingt weiterempfehlen. Vorallem hält Brüssel auch viel bereit, wenn man länger als 4 Monate bleiben möchte um nicht dann zu gehen, wenn das Verständnis zu der Stadt sich gerade aus vielen Fragmenten zusammen fügt. Ich selber hab 7 Monate dort verbracht um mein Englisch und mein Französisch zu vertiefen und mir auch nach dem Semester noch Zeit zu nehmen meine Masterthesis vorzubereiten, die wiederum ein aktuelles Thema von vorort aufgreift und eine weitere Auseinandersetzung mit der Stadt eröffnet. Die Möglichkeiten an beiden Fakultäten zu studieren, sind ein Vorteil, den ich sicherlich mit noch mehr Zeit, bzw. mit bei einem 2-semesterigen Aufenthalt gerne ausgenutzt hätte. Dennoch bin ich dankbar um all die Einblicke über Gespräche und den Umgang mit Studenti*innen, Mitbewohner*innen und Menschen unterschiedlicher Herkunft, Heimat und Gewohnheiten. Alleine deswegen, würde ich Brüssel dringend empfehlen, denn die Internationalität ist dort fast mehr spürbar, als das typisch "Belgische", was man eher in Gent, Antwerpen, Kortrijk oder Charleroi auf sich wirken lassen kann! Ich werde die Stadt vermissen und die Menschen mit denen ich dort Zeit teilen und verbringen konnte – sicherlich ist beides eine gute Grundlage um später die Wege nochmal zu kreuzen!